

## Die Freundschaft als Weise um Kirche zu sein

Als neue Gemeinschaften und kirchliche Bewegungen verschiedener Traditionen haben wir uns in diesen Tagen hier in München versammelt, um unserer Hoffnung Ausdruck zu geben.

Gerade wenn wir Europa einen neuen Atem geben wollen, scheint mir dass wir ein altes Rezept wiederentdecken sollen: es heisst Freundschaft. Es ist ja nicht so, dass Freundschaft keinen Wert hätte in unserer Gesellschaft, aber sie sollte auch ihren spirituellen und kirchlichen Wert wiederfinden, und zwar auch in unseren Gemeinschaften, die inzwischen volljährig und erwachsen geworden sind. Andrea Riccardi sprach vom theologischen Wert der Freundschaft, da der Herr ja seine Jünger nicht mehr Knechte sondern Freunde nennt (*La pace preventiva*). Durch Freundschaft können die Christen ihr Verantwortungsbewusstsein mit den Armen, mit Männern und Frauen verschiedener Religionen sowie mit Völkern in fernen Ländern leben.

Freundschaft wird so zu einer Weise, Gemeinschaft und Kirche zu sein: als Freunde Gottes wollen wir Freundschaft mit den Frauen und Männern unserer Zeit entwickeln, eine Freundschaft die wir als Dienst zugunsten des Zusammenlebens und des Friedens erleben. Abraham, der in der Bibel ‚Freund Gottes‘ genannt wird, machte sich vertrauensvoll auf den Weg zu einer ungewissen, neuen Zukunft.

Die Freundschaft mit einer betagten und schwachen Person wird meine Erfindergabe entwickeln, um Mittel zu ihrem Unterhalt zu finden; die Freundschaft mit einem Flüchtling wird meine Neugier seiner Kultur gegenüber anregen und meinen Horizont erweitern; die Freundschaft mit einem Angehörigen einer andern Kirche wird mich zum Wesentlichen meines Glaubens an das Evangelium führen. Die Freundschaft ist nicht einfach eine Sache von Jugendlichen, wie zu viele Leute meinen. Sie ist nicht eine abgeschwächte oder

verweltlichte Form der Liebe. Freundschaft ist eine Weise, unseren Glauben als Laien in einer vielgestaltigen Welt zu leben. Freundschaft öffnet die Tore hin zu neuen Welten.

In dieser globalisierten Welt beobachten wir die Tendenz zu einer wachsenden Selbstbezogenheit oder zu einem auf sich selbst konzentrierten Denken, und das aus Angst, aus Mangel an gesunder Neugier dem andern gegenüber, aus fehlender Vision, aus dem mangelndem Bewusstsein, dass wir dazu da sind, das Zusammenleben zu lernen, um in Frieden zu leben. Deswegen ist Freundschaft – zusammen mit dem Gebet – die sanfte Waffe der Demütigen, die nicht über die Mittel verfügen, sich gewaltsam durchzusetzen. Doch sie haben in ihrer Hand diese anziehende Kraft, die es erlaubt, die ganze Welt einzubeziehen in eine gemeinsame Zukunft des Friedens und der Einheit und den Träumen und Idealen der jungen Generationen Nahrung zu geben.

Miteinander für Europa 30 Juni 2016, München

Hilde Kieboom, Vize-Präsidentin der Gemeinschaft Sant'Egidio